

Peter Smolka fuhr 71 000 Kilometer mit dem Fahrrad um die Welt: Faszinierende Bilder und ein bisschen Nachdenklichkeit brachte er mit nach Mönchsberg

## Etwas Fernweh und ein distanzierter Blick auf die Heimat

Die Rückkehr nach Deutschland war für den Informatiker nicht ganz einfach: Nach dem Mangel war hier der Überfluss das Problem

**MÖNCHSBERG (ug) - Das neue Mönchsberger Schützenhaus soll auch eine kulturelle und gesellige Funktion für den Baudenbacher Ortsteil haben. Den Anfang machte dabei der Diavortrag Peter Smolkas, eines Arbeitskollegen des 2. Schützenmeisters Jürgen Binder: Durch fünf Kontinente radelte Smolka um die Welt und rief mit seinen tollen Bildern Fernweh hervor - und einen distanzierteren Blick auf die Heimat.**

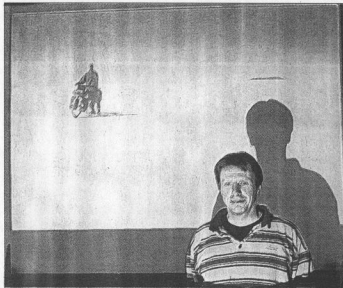
Zum Beispiel zu Beginn der zweiten Halbzeit des Vortrags, als Smolka im Bild die Einsamkeit und die unendlich sich dahinziehenden geraden Straßen Australiens vorstellte - und dazu dann Staumeldungen aus Deutschland einblendete. Im Hotel, dessen Innenräume als Kulisse für „Crocodile Dundee“ gedient hatten, traf er einen Arbeiter einer der Farmen: Zweieinhalb Stunden war der für seinen Besuch der nächstgelegenen Kneipe unterwegs. Seine Farm ist zweieinhalb Mal so groß wie das Saarland. Und alleine, um die Wasserstellen für die Tiere abzufahren, braucht man länger als einen Tag.

Fünf Kontinente, 55 Länder, vier Jahre voller Erlebnisse - wie soll man das an einem Abend zusammenfassen? Smolka konzentrierte sich auf die speziellen Erlebnisse einer Tour mit dem Fahrrad und brachte den etwa 50 Zuhörern seine Philosophie näher: Keine Heimfahrten, so viel wie möglich mit dem Fahrrad fahren, bei der Überquerung der Meere möglichst ein langsames Schiff - das klingt erst einmal simpel.

Doch schon bei der Überquerung der Bosphorus-Brücken fing das Problem an: Die sind normalerweise für Radler gesperrt. Mit etwas List ließ Smolka den letzten Soldaten auf europäischer Seite stehen. Langer Atem war dagegen bei der Einreise in zwei andere Länder gefragt: Saudi-Arabien und Myanmar in Südostasien. Drei Monate und viele Kilometer waren nötig, um ins frühere Burma überhaupt auf dem Landweg einreisen zu dürfen. Als es schließlich doch klappte, da genau wie in Saudi-Arabien nur mit einem ständigen Begleiter. Was heißt einer - in Myanmar wurden es immer mehr, die mit der Zeit zu richtigen Freunden wurden: Der Beschützer oder Bewacher begleitete ihn zunächst mit öffentlichen Verkehrsmitteln, später kam ein Auto mit Chauffeur, Ersatzfahrer und Mechaniker dazu, zum Schutz vor Tigern wurden zwei Soldaten abgestellt und schließlich sollten ihn zwei weitere Soldaten vor Guerillakämpfern schützen.

Tiger sah Smolka allerdings dort nicht. In einem Nationalparks Afrikas, in Botswana, kamen ihm wilde Tiere dagegen fast etwas zu nah: Ein einsamer Elefantentulle nahm die Verfolgung auf, und der Erlanger hatte bereits mit seinem Leben abgeschlossen, als der Dickhäuter doch noch abdrehte. Herausforderungen gab es zahllose: Seien es die Orientierung und die nächtliche Kälte bei der Durchquerung der größten Salzwüste oder Anschläge mit Felsbrocken auf den fremden Touristen in Afghanistan.

Gefährlich konnte aber auch die En-



„Ich wollte einmal wieder mit den existenziellen Problemen konfrontiert sein“:  
Weltumradler Peter Smolka.

Foto: Ganter

ge auf einer Segelyacht werden, auf der Smolka von einem schweizerischen Weltumsegler von Afrika nach Südamerika mitgenommen wurde. Die zwölfte Quadratkilometer wurden immer enger für die drei Personen an

Bord, so dass Smolka gegen Ende richtig Angst davor hatte, dass die Situation eskalieren könnte und überlegte, das große Küchenmesser vor dem immer aufgebrachteneren Schweizer zu verstecken.

Die Naturschönheiten, kulturelle Höhepunkte und die Menschen, denen Smolka begegnete, ließ er in Musiksequenzen wie schöne Träume an den Besuchern vorbeiziehen. Am Ende beider Teile beantwortete er offen die Fragen der Besucher in großer Runde. „Was waren deine Beweggründe für dieses Unternehmen?“, wollte ein Mann wissen. Andere interessierte, wie schwer es ist, alle Sicherheiten und die Arbeitsstelle aufzugeben oder, wie man nach den vier Jahren Unterwegssein wieder als Informatiker im Büro sitzen könne.

„Ich wollte einmal wieder mit den existenziellen Problemen konfrontiert sein: woher bekomme ich Wasser, wo etwas zu essen und wo kann ich schlafen“, beantwortete Smolka die Frage nach dem Warum. Die Rückkehr nach Deutschland sei ihm zwar leichter gefallen als erwartet - dennoch sei die Rückkehr aus dem Mangel in den Überfluss ein Problem gewesen.

Die zwei letzten Dias seiner Serie zeigten die Werbung für eine Werbekampagne mit besonders rigoroser Konsumaufforderung: „Kaufen, marsch, marsch!“

Auch unter den Zuschauern waren manche nachdenklich geworden: Jürgen Binder waren besonders die vielen lachenden Kindergesichter in Afrika aufgefallen. „Und was braucht man hier, um solche Freude hervorzurufen? Ein Handy zu Weihnachten? Das zweite oder dritte?“

Die Eintrittsgelder dieses Abends gingen komplett an die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“.